



Von Galileo Galileis Sternboten bis zu einem der wertvollsten Bücher der Welt, Shakespeares First Folio: Diese Serie be gibt sich auf Schatzsuche in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln zu ihrem 100. Geburtstag.

VON MARTINA WINDRATH

Unscheinbare graue Brand schutztüren öffnen sich schwer ins Reich der historischen Bücher, der berühmten Sammlungen und Werke von teils unschätzbarem Wert. In hohen Magazinregalen und gesicherten Tresorräumen stehen Folianten, Inkunabeln, auf Holzdruckstöcken entstandene Blockbücher, vielfältige andere Bestände. Die



Ich kann jede der acht Etagen im Magazinturm an dem Geruch der Sammlungen erkennen.

Christiane Hoffrath, USB

ältesten stammen aus dem 15. Jahrhundert, etwa die beelderte Armenbibel. Das Universum der zigtausenden Bände steckt voller Entdeckungen, nicht nur für Bücherwürmer. „Jede der acht Etagen in diesem Magazinturm kann ich an ihrem Geruch erkennen“, sagt augenzwinkernd Dr. Christiane Hoffrath, Dezernentin für die Historischen Bestände und Sammlungen der Universitäts- und Stadtbibliothek, bei der Führung durch die Schatzkammern. Und geht zielstrebig zu ausgewählten Werken, die besondere Geschichte(n) erzählen und die die Rundschau vorstellt.

Hinter den Betonfassaden mit Lichtwaben an der Kerpener Straße stehen sie, die bibliophilen Perlen, die aber äußerlich oft gar nicht glänzen. Neben prächtigen Chroniken mit mittelalterlichen Stadtansichten vom alten Köln finden sich viele ungebundene, unscheinbare, zerlesene, beschädigte Werke, die nicht minder bedeutsam sind. Galileo Galileos „Sternenbote“ zur Entdeckung der Pleiaden ist so ein historischer Schatz, inklusive Fälscherkrimi.

Gegen Hexenverbrennungen und Bibliotheken-Zerstörung

Welt-Geschichte schrieb die Cautio Criminalis (1631), in der Jesuit Friedrich Spee der Praxis der Hexenverbrennungen entgegen trat. Aber auch an der Zensur vorbei veröffentlichte antikerikale oder erotische Bändchen aus dem fingierten Kölner Verlag Pierre Marteau gehören zum Sortiment.

Das Wissen der Welt auf Papier erschließt sich mit System:



Foto: Hanano

Schätze mit Geschichte(n)

Uni-Bibliothek: Spitzenstücke aus sechs Jahrhunderten

Pfauen-Pasteten und gebratene Karpfenzungen

Ein gut genährter Koch wirkt in der rustikalen Großküche, über dem offenen Feuer dreht sich Federvieh am Spieß, garniert mit Zwiebeln, Knollen und Gerätschaften rundherum. Unterm Herd lauert eine Katze darauf, was so abfällt vom Festmahl. Das Titelbild des „New Kochbuch“, im Jahr 1581 in Frankfurt am Main erschienen, macht Appetit aufs Lesen. „Ein New Kochbuch. Das ist Eingründtliche Beschreibung, wie man allerley Speiss als gesotten, gebraten, gebacken, kochen und zubereiten sollte. Sampt einem gründlichen Bericht, wie man alle Wein vor allen zufällen bewaren soll.“

Der Titel des mittelalterlichen Rezept-Bestsellers ist Programm. Verfasst hat das Werk Marx Rumpolt, Leibkoch des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg. Rumpolt liefert eine Berufskunde für Küchenmeister von der Dauerwurstherstellung bis zur Kellerkunde, gibt Tipps für Menüs.

500

Holzschnitte von Jost Amman illustrieren die etwa 2000 Rezepte, die ohne Mengenangaben notiert sind, berichtet USB-Bibliotheksrat André Welters in seinem Beitrag im Band „Schätze der Universität zu Köln“, der in diesem Jahr im Greven Verlag erschienen ist. In den Gerichten werden rund 150 Tierarten verwendet, darunter Kraniche, Bären, Adler und Igel.

Das erste Fachlehrbuch für Berufsköche, so Welters, befindet sich im Besitz der 1602 gegründeten Syndikalbibliothek, der Bibliothek des Rates der Stadt Köln. Die Sammlung gehört

zum historischen USB-Bestand. Ob die Ratsherren sich mit allerley Spezialitäten a la Rumpolt auf dem Ratssilber verwöhnen ließen, ist nicht überliefert, aber durchaus möglich. „Auch die Freie Reichsstadt Köln wollte im 17. Jahrhundert auswärtige Gäste standesgemäß verpflegen.“

Die meisten Gerichte richteten sich mit hochwertigen und teuren Zutaten an ein adliges Publikum und umfassten „in der Spitze bis zu 30 Speisen pro Menü“. Den spanischen Eintopf „Olla podrida“ stockte er von etwa 20 auf stattliche 90 Zutaten auf. „Es gab auch dekadent Anmutendes wie Froschpasteten oder gebratene Karpfenzungen. Manche Gerichte machen uns Schaudern, wie etwa ein ungeborenes Hirschkalb am Spieß gebraten oder Schaugerichte, bei denen der gebratene Schwan wieder mit dem Federkleid auf den Tisch kam.“ Auch eine Pfauen-Pastete wurde mit dem prächtigen Fe-

derrad auf den Tisch gebracht. Gut möglich, meint USB-Dezernentin Dr. Christiane Hoffrath, dass prominente Besucher Kölns, wie zum Beispiel Kaiser Karl V. oder Kaiser Maximilian I. in der damals größten Stadt Europas, vom Ratssilber mit Rumpolts Gerichten beköstigt wurden. Der Band gilt als eines der ersten Profi-Kochbücher Deutschlands, es richtete sich an Berufsköche und junge Lehrlinge und wurde eine Art Bestseller. Nachdrucke sind noch heute erhältlich.

Der Bucuse des 16. Jahrhunderts ließ sich eine Menge kulinarisch Kreatives einfallen, von der Rebhuhnpastete mit Rosinen bis zu in Essig eingelegten Ochsenfüßen, abgeschmeckt mit Ingwer. Gerne glauben wollen lokalpatriotischen Kölner auch die These, dass in Rumpolts Sammlung das allererste Reibekuchenrezept steht: das rheinische Nationalgericht mit „Erdteppfeln“. (MW)



Bei der Führung durchs Magazin erläutert die Historikerin Konvolute, die in den Regalreihen sorgsam aufgereiht sind, von SB wie Syndikatsbibliothek (alte Ratsbibliothek) und GB wie Gymnasialbibliothek, die gerade genau erfasst und rekonstruiert wird, bis W wie Wallraf. Die Bestände der alten Ratsbibliothek der Stadt (1602 gegründet) zum Beispiel lassen sich leicht erkennen mit ihrem „Corporate Design“: alle in weißes Leder gebunden, mit Goldprägung.

Über 70 Sammlungen beherbergt die USB. Jede hat ihre eigene Ordnung – beziehungsweise Unordnung, wie die von Ferdinand Franz Wallraf, letzter Rektor der Alten Universität (1784-1824). Seine Bücherleidenschaft rettete nach der Säkularisierung der Klöster und der Franzosenzeit im Rheinland große Bestände vor deren Zerstörung. Dichter Johann Wolfgang von Goethe bezeichnete die Bestände des sammelwütigen Professors als „Chaos“. Der Zustand der 14 000 Werke ist teilweise kläglich. „Wallraf hat damals arg gerungen, das kleine Salär reichte nicht zum Bücherbinden“, so Hoffrath. Auch schlechte Lagerbedingungen in Klöstern und Kellern setzte Werken in Kriegs- und Krisenzeiten zu. Ein schwieriger Fall für die Restauratoren. Die USB legte für die Wallraf-Bibliothek ausgewählte Werke ein Buchpaten-Programm auf und erhält Förderung von Bund, Land und Stadt zusätzlich zu eigenen Mitteln, um das einzigartige kulturelle Erbe zu retten.

Zu ungewöhnlichen Konvoluten, die Bürger der Stadt und der Bibliothek vermachten, gehört nicht zuletzt die Islandica-Literatursammlung von Heinrich Erkes, darunter die erste Lutherbibel Guobrandsbiblia. In edles rotes Leder gebunden sind Bände aus dem Nachlass des aus Köln stammenden Architekten Jakob Ignaz Hittorf (1792-1867) zu, der mit Bauten wie dem Place de la Concorde Paris mitgestaltete.



Dieser Holzschnitt auf dem Titelbild macht Appetit auf über 2000 gesammelte Rezepte im ersten Kochbuch für Profis.

USB in Zahlen

4,3

Millionen Werke aus sechs Jahrhunderten beherbergt die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, größte Hochschulbibliothek in NRW. Die historischen Bestände bauten unter anderem auf den Bibliotheken der drei Kölner Gymnasien Tricornatum (Dreikönigsgymnasium), Laurentinum und Montanum auf. Diese befinden sich vorwiegend in der Gymnasialbibliothek mit 40 000 Bänden. Sie geht auf die Zeit um 1800 zurück. Viele Werke stammen aus dem Besitz der ehemaligen Kölner Stifte und Klöster, die während der Franzosenzeit ab 1798 geschlossen wurden. Die Sammlung wuchs und wuchs in der Folgezeit durch Nachlässe und Spenden von vielen Bürgern und Verlegern, immer neue Konvolute kommen hinzu.

1920

ist das Gründungsjahr der „USB“, ein Jahr nach der neuen Universität durch den damaligen Oberbürgermeister Konrad Adenauer. Die Bestände wurden erst 1934 im neuen Hauptgebäude am Albertus-Magnus-Platz zusammengeführt (außer der Medizinischen Bibliothek).

1968

kamen die während des Zweiten Weltkriegs ausgelagerten Bücherschätze in den Neubau von Rolf Gutbrod an der Universitätsstraße/Kerpener Straße. Dort befindet sich noch heute das USB-Magazin. Es platzt aus den Nähten; der brutalistische Bau mit den markanten Betonfassaden ist in die Jahre gekommen. Eine Modernisierung steht ganz oben auf der Wunschliste. (MW)

„Es ist wichtig, dass Historiker mit den Beständen arbeiten, damit es kein totes Material ist, sondern Forschungsmaterial zwischen alten Buchdeckeln“, unterstreicht Hoffrath. Die Nutzerzahlen sind hoch: rund zwei Millionen Besucher im Jahr. Ein wesentliches Anliegen ist den Experten der USB neben Bestandserhaltung, Digitalisierung und wissenschaftlicher Bearbeitung die Provenienzforschung und die NS-Raubgut-Forschung, also die Analyse, wem welche Bücher ursprünglich gehörten. Wer hat was gesammelt, zensiert, überklebt, wem gewidmet?

All das erzählt viel auch über die Zeit, die Netzwerke, die Sammlerpersönlichkeiten.